

Krise führt zum Wandel. Welchen Weg geht die Menschheit?

Harald Hutterer

Oktober 2008

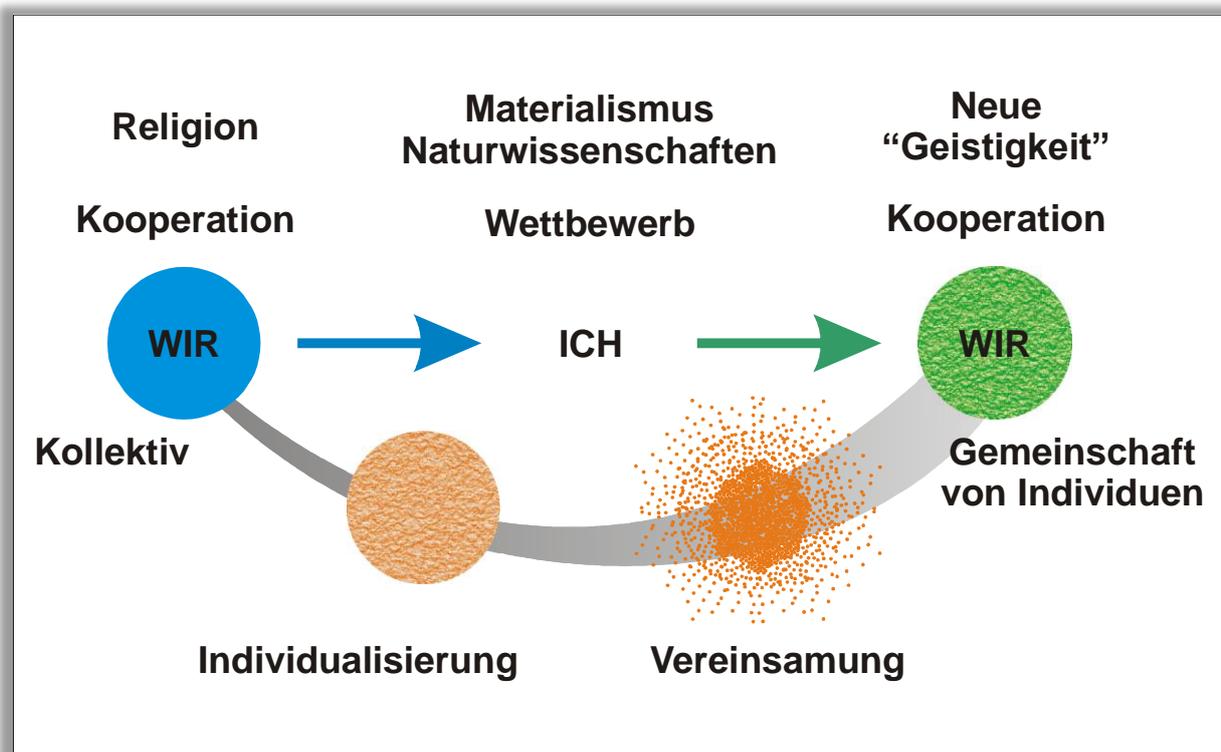
„Gute Gründe sprechen dafür, dass die Moderne zu Ende gegangen ist. Viel weist darauf hin, dass wir durch eine Übergangszeit gehen, in der anscheinend etwas verschwindet und etwas anderes unter Schmerzen geboren wird. Es ist, als würde etwas zerbröckeln, vergehen und sich erschöpfen, während etwas anderes, noch Unbestimmtes, aus dem Schutt hervorgeht.“ (Václav Havel)

Die Krise

Die Menschheit und die Erde befinden sich in einer Krisensituation. Umweltzerstörung, Klimawandel, Hunger in der Welt, rasant wachsende Kluft zwischen Arm und Reich, Zusammenbruch des Finanzsystems sind klar erkennbare Symptome im Außen. Das Ansteigen von Vereinsamung, Stress, Burn Out, Sinnentleerung und Angst zeigen sich als innere Symptome.

Eine Betrachtung unserer Geschichte zeigt uns nicht nur, wie es dazu kam, sondern auch, worin die logische Fortsetzung bestehen wird. Die Krise als Lehrmeister zeigt uns, dass durch Bewahrung der Qualitäten des Erreichten und Integration verlorener Dimensionen ein neues Weltbild entsteht, das für die Menschheit und die Natur eine blühende Zukunft ermöglicht.

Die Grundzüge der später dargestellten Überlegungen zeigt das folgende Bild.



Wie es dazu kam

Bis zum Ende des Mittelalters stand die Suche nach einem jenseitigen Ziel im Mittelpunkt. Ordnung und Sinn waren wichtig und alles wurde von einer einzigen höheren Macht kontrolliert. Autorität und Selbstaufopferung für das Gemeinwohl wurden in institutionalisierten Systemen gelebt, in denen Rechtschaffenheit, Disziplin, Verantwortlichkeit, Stabilität, Standhaftigkeit und Ordnung vorherrschten. Es bestand eine erhöhte Fähigkeit zur Abstraktion, die sich an einen heiligen Grund anhängte und in starker Religiosität gelebt wurde. Die Menschen lebten in Kooperation unter sie beschützenden Herrschern. Das Individuum trat in den Hintergrund.

Mit dem Beginn der Neuzeit, in der Renaissance und vor allem in der Aufklärung begann eine immer stärker werdende Individualisierung der Menschen. Descartes und Newton vollzogen die Trennung von Geist und Materie. Daher erlebten wir die Geburt der wissenschaftlichen Methode. Das materialistisch-mechanistische Weltbild begann seinen Siegeszug.

In diesem Weltbild geht es um Förderung, Verbesserung und Fortschritt. Das sich entfalten wollende Individuum leistet Widerstand gegen die bis zum Ende des Mittelalters sehr restriktiv gewordenen Kräfte von Religion und Obrigkeit. Der Umbruch begann, als die heiligen Führer wegen ihrer zu grausam gewordenen Strafen und ihrer Unfähigkeit, die Leute vor Seuchen zu bewahren, in Verruf gerieten. Der Glaube an Optimismus und Veränderbarkeit wuchs, ebenso die Vorstellung, dass wir tatsächlich unsere Zukunft gestalten können. Der Mensch sieht sich nun als Verwalter und Beherrscher des Universums.

Im europäischen Gehirn taucht der Sinn für Mathematik auf, der Sinn für Kadenzen, der lineare Sinn, der Quantifizierung und Messung ermöglicht. Diese klassischen Fähigkeiten der sogenannten linken Gehirnhälfte entwickelten sich in diesem System auf einzigartige Weise. Es folgte die Industrialisierung, die die ökologische Zerstörung mit sich gebracht hat. Die Kreativität und die Fähigkeit, Dinge zu bewerkstelligen, die dem materialistisch-mechanistischen Weltbild innewohnen, können heute dafür genutzt werden, die Umweltzerstörung wieder zu bereinigen.

Die globalen Umweltprobleme, die rasant zunehmende materielle Ungerechtigkeit innerhalb der Nationen und global erreichen im Klimawandel und in den zusammenbrechenden Finanzmärkten einen Höhepunkt. Grenzenloser Wettbewerb, rücksichtsloser egoistischer Kampf um Macht, Status und materiellen Wohlstand haben eine Krise gebracht, die zeigt, dass das materialistisch-mechanistische Weltbild endgültig an seine Grenzen stößt. Die sich rasant verschärfenden Krisensymptome erzwingen einen fundamentalen globalen Wandel.

Hand in Hand mit der Krise im Äußeren leiden die Menschen in ihrer vereinsamten Individualität in stark steigendem Ausmaß unter seelischen Problemen. Das Streben nach immer mehr Wohlstand und vor allem nach dem damit verbundenen Status (im Vergleich zu anderen) führt für viele in ein echtes Suchtverhalten. Damit entsteht ein dauerhafter Zustand der Unzufriedenheit, in dem kein nachhaltiges Glück entstehen kann.

Neben dem Streben nach Wohlstand und Status gibt es ein anderes grundlegendes Motiv für Süchte. Dieses besteht darin, dass man unterbewusst Angst hat, mit sich allein zu sein, in der Stille zum Nachdenken zu kommen, sein eigenes Inneres zu betrachten. In der Psychologie spricht man in diesem Zusammenhang vom Schatten.

Auf der Suche nach dem Glück verbunden mit dem erfolglosen Versuch, die eigenen Schatten nicht zu sehen, kann eine breite Palette an Süchten „zum Einsatz kommen“: Esssucht, Sexsucht, Trinksucht, Spielsucht, Vergnügungssucht, Informationssucht, Fernsehsucht, Kommunikationssucht, Berieselungssucht, Sammelsucht, Putzsucht, Kaufsucht. Alles erfolglose Versuche, über Konsumakte Glück zu finden und sich möglichst wirkungsvoll von einem in Summe unbefriedigenden Leben abzulenken.



Wir haben es heute mit qualitativ hochgebildeten Menschen zu tun, die mehr materiellen Wohlstand und Freiheit haben als früher, aber weniger Geborgenheit. Wir haben die Sicherheit eines Kerkers eingetauscht mit der Unendlichkeit der Möglichkeiten, die wir gar nicht mehr übersehen.

Wohin geht der Weg?

Als logische Reaktion auf den steigenden Leidensdruck, den die Krisensymptome verursachen, beginnt sich bei immer mehr Menschen eine neue Weltsicht zu entwickeln.

Diese Weltsicht ist auf Gemeinschaft, Gleichheit und Konsens bedacht. Im noch vorherrschenden Weltbild wird das Innenleben des Menschen übergangen und ignoriert. Wissenschaft und Technik haben uns empfindungs-, herz- und seelenlos werden lassen und uns nur die oberflächlichen Erscheinungsformen des Erfolgs eingebracht. Was ein „gutes Leben“ ist, misst die noch vorherrschende Weltsicht mit materialistischen Maßstäben.

So hat sich die neue Haltung entwickelt, um zu verkünden, dass in all diesen Unterfangen der Mensch selbst vernachlässigt worden ist. Der Fokus verschiebt sich vom Streben nach persönlichen Errungenschaften auf gemeinschaftsorientierte Ziele. Man erkennt wieder, dass wir alle eine menschliche Familie sind. Es geht nun darum, Gleichheit, Ebenbürtigkeit und Sensitivität zu etablieren. Dazu kommt die Liebe zur Natur.

Wir kehren damit jedoch nicht zurück ins Mittelalter. Die Errungenschaften der Individualisierung bleiben erhalten und es entsteht eine andere, neue Gemeinschaft von starken Individuen. Auch die Errungenschaften von Wissenschaft und Technik bleiben uns erhalten. Wir setzen diese jedoch so ein, dass wir den Raubbau an den Ressourcen unseres Planeten beenden.

Von zentraler Bedeutung ist dabei ein Bewusstseinswandel der Mehrheit der Menschen. Dies kann gelingen, indem wir uns intensiv mit den Werten beschäftigen, die uns tragen und damit eine solide Basis für den Sinn unseres Daseins erkennen. Auf dieser Basis ergibt sich automatisch ein Hinterfragen unserer materialistischen Lebensstile. Die Befassung mit nachhaltigen Lebensstilen zeigt, dass diese die sozialen Bindungen, die Lebenszufriedenheit und damit die seelische Gesundheit fördern. Dadurch und durch die äußeren Effekte solcher Lebensstile verbessert sich schließlich auch die körperliche Gesundheit.

In der Politik besteht die Gefahr, dass im Zurückschwingen des Pendels Gesetz und Ordnung überbetont werden und „starke Herrscher“ gesucht und gefunden werden. Zum Beispiel wird von bestimmten Kreisen das "System EU" hinterfragt, ein Außenfeind gesucht. Die US Regierung unter George W. Bush zeigt(e) starke Tendenzen in diese Richtung. Hier geht es darum, die positiven Seiten charismatischer Führungsqualitäten in höchster Wertschätzung für die BürgerInnen mit neuen Formen der höchst partizipativen Governance zu verbinden.

Das vorherrschende Ziel des Wirtschaftswachstums hat unsere natürlichen Lebensgrundlagen und unser seelisches Wohlbefinden in schwere Bedrängnis gebracht. Das einzige, was wachsen sollte, ist die Lebensqualität aller Menschen auf dem Planeten, einhergehend mit einer immer positiver werdenden subjektiven Wahrnehmung dieser Lebensqualität. Anders formuliert Naturkapital, Humankapital und Sozialkapital sollen wachsen; Sach- und Finanzkapital werden zu Dienern dieser übergeordneten Kapitalformen. Besondere Bedeutung kommt dem Sozialkapital zu. Es ist wissenschaftlich nachgewiesen, dass Menschen mit hohem Sozialkapital deutlich gesünder und glücklicher sind.

Es geht also in Richtung **Glück und Gesundheit** in einer Gesellschaft, die **Kooperation und ideelle Werte** anstelle von Wettbewerb und materiellen Werten in einer **Gemeinschaft von sich entfaltenden Individuen** in den Mittelpunkt rückt.



„Ein Problem kann nie auf derselben Ebene gelöst werden, auf der es entstanden ist!“ (Albert Einstein)